

Die Entwicklung des mittelalterlichen Denkens

Gedanken zu einigen neuen Texteditionen

Von Charles H. Lohr

Zwischen der Geschichtsschreibung des mittelalterlichen Denkens und der Veröffentlichung naturwissenschaftlicher, philosophischer und theologischer Texte dieses Zeitabschnittes besteht eine Wechselwirkung. Häufig brachte die Veröffentlichung solcher Texte die Geschichtsschreibung voran, manchmal rief jedoch die Geschichtsbetrachtung selbst neue Editionen hervor. Im allgemeinen fehlten aber den früheren Historikern des mittelalterlichen Denkens zuverlässige und leicht zugängliche Texte. Der Geschichtsschreiber war gezwungen, sein Material in den wenigen frühen Editionen oder sogar in Handschriften aufzuspüren. In den zurückliegenden nahezu 20 Jahren hat sich diese Situation jedoch merklich verbessert. So wurden in zahlreichen europäischen und amerikanischen Universitäten Mikrofilmsammlungen des Handschriftenmaterials angelegt. Man veröffentlichte außerdem photographische Nachdrucke vieler der frühen Standardeditionen. Am bedeutendsten ist jedoch die Tatsache, daß inzwischen zahlreiche neue, kritische Texteditionen erschienen sind. Im folgenden möchte ich einen Überblick über einige dieser neuen Ausgaben geben. Das Datum ihres Erscheinens kennzeichne ich bei neuen Editionen durch runde Klammern (B = Berlin, Ba = Basel, K = Köln, L = Lyon, N = Nürnberg, Ox = Oxford, P = Paris, Str = Straßburg, V = Venedig), bei Nachdrucken durch eckige Klammern [G = Gregg, Amersham; M = Minerva, Frankfurt; O = Olms, Hildesheim]. Ich werde zu den neuen Editionen vollständige bibliographische Angaben machen, von denen ich glaube, daß sie die Entwicklung des mittelalterlichen Denkens auf eine neue Weise erhellen können.

I. 9.-12. Jahrhundert

Mignes *Patrologia latina* gibt ein gutes Beispiel für die enge Beziehung zwischen der Zugänglichkeit der Texte und der Geschichtsschreibung der darin enthaltenen Lehraussagen. Man braucht sich bloß einmal vorzustellen, wie überaus schwierig die Erforschung des Zeitraumes vor 1200 ohne diese Textsammlung wäre. Doch werfen wir

einen Blick auf die Liste der philosophischen Texte, welche Ueberweg in der ersten Ausgabe seiner Geschichte der Philosophie (1864) – d. h. kurz nach Erscheinen der *Patrologia* – aufstellt:

J. Scot. Erigena	tr. Dionysius De div. praed. De div. nat.	K 1556 P 1650 Ox 1681	} = PL 122 (1853)
Petr. Damiani	Opera	P 1743 ed. Cajetan = PL 144/5 (1853)	
Lanfranc	Opera	P 1648 ed. d'Achéry = PL 150 (1854)	
Hildebert Lav.	Opera	P 1708 ed. Beaugendre = PL 171 (1854)	
Wilh. Champeaux Anselm Cant.	ex: Abaelard, Hist. Calam. Opera	N 1491 u. ö.; P 1675 ed. Gerberon = PL 158/9 (1853)	
Petr. Abaelard.	Opera	P 1616 ed. Duchesne = PL 178 (1855)	
	Theol. chr. <i>et</i> Hexaem. Ethica Dialogus Epitome thchr. Oeuvres inéd. Opera	P 1717 ed. Martène (PL 178) P 1721 ed. Pez (PL 178) B 1831 B 1825 P 1836 P 1849/59 [O 1970]	
Wilh. Conches	Drigmaticon De nat. phil.	Str 1567 [M 1967] s. l. 1474 = PL 172 (1854)	
Gilb. Porr.	In Boeth. De Trin.	s. v. Honor. Aug. Ba 1570 = PL 64 (1891) s. v. Boeth.	
Petr. Lombard.	Sent.	Str c. 1471 u. ö.; Antw. 1757 = PL 191/2 (1855)	
Rob. Pullus	Sent.	P 1655 ed. Mathoud = PL 186 (1854)	
Petr. Poitiers	Sent.	P 1655 ed. Mathoud = PL 211 (1855)	
Bern. Clarav.	Opera	P 1667 ed. Mabillon = PL 182/5 (1854)	
Hugo S. Victor	Opera	V 1588; Rouen 1648 = PL 175/7 (1854)	
Rich. S. Victor	Opera	V 1506 u. ö.; Rouen 1650 = PL 196 (1855)	

Joh. Salisbury	Policraticus	[Brux.] c. 1476 u. ö.; [Ox 1909 = M 1965]
	Epistolae	P 1611
	Metalogicus	P 1610
	Opera	Ox 1848 = PL 199 (1855)
Alanus Ins.	Opera	Antw. 1654 = PL 210 (1855)
[Ps. Alanus]	De arte fid. cath.	Antw. 1721 ed. Pez (PL 210)

Diese Bibliographie entspricht im wesentlichen jener, die den früheren Geschichtsschreibern als Quelle für eine Geschichte der mittelalterlichen Philosophie diente: Brucker (1742–67), Tiedemann (1791–97), Tennemann (1798–1819), Ast (1807), Rixner (1829), Marbach (1841), Ritter (1829–53), Stöckl (1864). Sie umfaßt hauptsächlich jene Editionen, die die Mauriner im 17. und 18. Jahrhundert zugänglich gemacht hatten (in der obengenannten Liste durch Angabe des Herausgebers gekennzeichnet). Frühere Editionen werden nur für die Werke Anselms von Canterbury und Richards von St. Viktor sowie die Sentenzen des Petrus Lombardus und den Policraticus des Johannes von Salisbury aufgeführt. Mit Erscheinen der Bände der *Patrologia*, die dem Mittelalter gewidmet sind (1853–55), sah man nicht nur die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie bis etwa 1200 unter einem neuen Blickwinkel, sondern auch ihre Entwicklung in einem völlig neuen Kontext, dem von Theologie und kanonischem Recht. Die Neuscholastik, die wir auf die Zeit der Enzyklika ‚Aeterni patris‘ Leos XIII. datieren, betonte gerade diesen neuen Zusammenhang, und es waren Forscher wie Wilmart, Grabmann, Landgraf, Weisweiler, de Ghellinck und Lottin, die die Lücke zu schließen versuchten, die Migne offengelassen hatte. In den letzten Jahren liefert das *Corpus Christianorum, continuatio mediaevalis*, verbesserte Texte des oft bis heute nicht edierten Materials, wobei man sich sogar an das 13. Jahrhundert heranwagt, während man in der Reihe *Sources chrétiennes* ausgewählte Textausgaben zusammen mit begleitenden Übersetzungen vieler bedeutender Werke dieses Zeitraumes veröffentlicht.

Während die neuscholastische Begeisterung eher den theologischen Zusammenhang betraf, haben die neueren Editionen das Interesse der Forschung auf die Anfänge der mittelalterlichen Sprachphilosophie verlegt: Garlandus Compotista, *Dialectica* (ed. De Rijk 1959), Anselm, *De grammatico* (tr. Henry 1964), Petrus Abaelardus, *Dialectica* (ed. De Rijk 1956); auf die Naturphilosophie des 12. Jahrhunderts: Honorius Augustodunensis, *Clavis physicae* (ed. Lucentini 1974), Wilhelm von Conches, *Glosae super Platonem* (ed. Jeaneau 1965), Bernhard Silvestris, *Cosmographia* (ed. Dronke 1978); oder auch auf Petrus Abaelardus, *Ethica* (ed. Luscombe 1971). Etwas mehr den theologischen Bereich betreffen die Editionen von Anselm von

Canterbury, Opera (ed. Schmitt 1968), Bernhard von Clairvaux, Opera (ed. Leclercq 1957 ff.), Petrus Abaelardus, Opera theologica (CCCM XI–XII; ed. Buytaert 1969) sowie Alanus von Lille Anticlaudianus (ed. Bossual 1955), Liber poenitentialis (ed. Longère 1965) und anderen Textes inédits (ed. d'Alverny 1965). In diesem Zusammenhang können wir auf Nikolaus M. Härings Arbeiten zur Porretanerschule hinweisen. Nachdem Häring uns mit Editionen der Boethius-Kommentare des Clarembald von Arras (1965), des Gilbert von Poitiers (1966) und des Thierry von Chartres (1971) versorgt hatte, edierte er eines der bedeutendsten Sentenzenwerke des 12. Jahrhunderts: Die Zwettler Summe. Einleitung und Text (BPhThMA N. F. 15; Münster 1977, Aschendorff; VI, 221 S.). Das Werk wurde wahrscheinlich vor 1150 von dem an der Universität Paris geschulten Petrus von Wien verfaßt. Es behandelt Trinitätslehre, Christologie und Sakramentenlehre nach porretanischem Vorbild. Die zwei ersten Themenbereiche stellen in der Gründlichkeit ihrer Ausarbeitung alles in den Schatten, was das Jahrhundert auf diesem Gebiet geleistet hat. In der Summa kommen sprachphilosophische Überlegungen und theologische Methodologie auf eine Weise zusammen, die es uns verbietet, im Blick auf das 12. Jahrhundert Philosophie von der Theologie zu trennen.

Ein zweiter Bereich, den die Patrologia nicht abdeckt, betrifft Texte solcher Autoren, die man als Häretiker ansah. Die Lehre der mittelalterlichen Kirche hat sich vorwiegend in der Auseinandersetzung mit Andersgläubigen entfaltet. Bei diesem Prozeß hat das philosophische Denken die Entwicklung der Theologie erheblich beeinflusst. Die Lehren der Häretiker können wir jedoch oft nur indirekt aus den gegen sie gerichteten Schriften erschließen. Das katharische Lehrgut ließ sich z. B. bis vor kurzem nur aufgrund der gegen die Katharer geschriebenen Summa contra haereticos des Praepositinus von Cremona (ed. Garvin und Corbett 1958) sowie der Schrift Adversus catharos et valdenses des Moneta von Cremona (R 1743 [G 1964]) darstellen. Aufgrund der Veröffentlichungen von Christine Thouzellier ist es aber jetzt möglich – über theologische Polemiken und päpstliche bzw. konziliarische Verurteilungen hinaus – die katharischen Lehren unmittelbar zu untersuchen. Nachdem Thouzellier bereits den Liber contra Manicheos des Durandus von Huesca (1961, 1964) veröffentlichte, hat sie uns jetzt zwei weitere wichtige Quellen zugänglich gemacht: Livre des deux principes (SC 198; Paris 1973, Cerf) und Rituel cathare. Introduction, texte critique, traduction et notes (SC 236; Paris 1977, Cerf). Im Blick auf die große Bedeutung der Werke des Joachim von Fiore für das 13. Jahrhundert begrüßen wir außerdem die neulich erschienenen Editionen und Nachdrucke seiner

Schriften: *Super quattuor Evangelia* (ed. Buonaiuti 1930), *Adversus Iudaeos* (ed. Frugoni 1957), *Concordia novi et veteris Testamenti* (V 1519 [M 1964]), *Expositio in Apocalypsim* (V 1527 [M 1964]), *Psalterium* (V 1527 [M 1965]) und *Vaticinia* (V 1589 [Leipzig 1972]).

Ein dritter und bei weitem wichtigerer Bereich, den die Patrologia nicht abdeckt und für den bis vor kurzem kritische Texteditionen fehlten, ist die große Zahl lateinischer Übersetzungen aus dem Arabischen, Hebräischen und Griechischen, die im 12. und 13. Jahrhundert angefertigt wurden. Am Ausgang des 18. Jahrhunderts schrieb Tennemann: „Da [das Philosophieren der Araber], welches hauptsächlich die Entwicklung und Aufklärung der aristotelischen Philosophie zum Gegenstand hatte, nicht sehr fruchtbar für die Wissenschaft werden konnte und vorzüglich durch seinen Einfluß auf die scholastische Philosophie ein Interesse für die allgemeine Geschichte der Philosophie bekommt, so kann man sie gar füglich . . . ausschließen und . . . ohne eine Lücke zu lassen, sie wenigstens als Episode in [der Darstellung der Philosophie im Dienst der Kirche] verweben“ (VII 17 f.). Im 19. Jahrhundert wurde aber eine enorme Arbeit auf dem Gebiet der arabischen und jüdischen Philosophie des Mittelalters von Forschern geleistet, die eine viel umfassendere Konzeption des Philosophierens hatten als jene Leibniz-Wolff'sche, die Tennemann von Brucker übernommen hatte: Munk und Renan über die arabische und jüdische Philosophie, Leclerc über die arabische Medizin, Wüstenfeld über die arabischen Ärzte, Naturforscher und Geschichtsschreiber, Suter über die arabischen Mathematiker und Astronomen und Dukes über die ethischen Werke der Araber. Heute würde niemand mehr behaupten, daß man das arabische und jüdische Philosophieren übergehen kann, ohne eine Lücke in der Geschichte der Philosophie zu hinterlassen. Vielmehr bezieht man das theologische und religiöse Schrifttum der Juden und Moslems mit ein und macht viele solcher Texte in modernen Editionen und Übersetzungen zugänglich: z. B. *Judah ha-Levis Liber Cosri* (Ba 1660 [G 1971]), *Ibn Kammūnas Examination of the Three Faiths* (Übers. Perlmann 1971), *Ibn Tufayls Hayy Ibn Yaqzān* (Übers. Goodmann 1972), *Gersonides' Wars of the Lord* (Übers. Samuelson 1977) und *Nissim ben Jakob ibn Shāhīns Elegant Composition Concerning Relief after Adversity* (Translated from the Arabic with Introduction and Notes by William M. Brinner; Yale Judaica Series 20, xxxiii, 196 S.; New Haven 1977, Yale University Press).

Dennoch wurde die Geschichte des mittelalterlichen Denkens in Übereinstimmung mit Tennemanns Vorstellungen fortgeschrieben. Trotz der Werke von Wüstenfeld, Steinschneider, Baeumker, Haskins, Sarton und Thorndike, die sich mit Übersetzungen griechischer,

hebräischer und arabischer Schriften zu Theologie, Philosophie, Mathematik, Optik, Mechanik, Astronomie und Astrologie, Mineralogie, Botanik und Medizin befaßten, ist man dabei weithin so verfahren, als seien allein die aristotelische Logik, Metaphysik und *De anima* übersetzt worden. Obwohl Birkenmajer schon vor 50 Jahren die Rolle hervorgehoben hatte, welche die Naturphilosophen und Mediziner bei der Rezeption der griechischen Wissenschaft spielten, setzte man eine Philosophiegeschichtsschreibung fort, die den Vorstellungen von Brucker bzw. der Neuscholastik weitgehend entsprach.

So haben wir noch nicht einmal die Ursachen dieser Übersetzertätigkeit begriffen. Es lag nämlich nicht an ihrer zufälligen Übersetzung, daß die Werke der griechischen und arabischen Wissenschaftler einen so großen Einfluß errangen, vielmehr hatte man diese Schriften übersetzt, nachdem man zuvor nach ihnen suchte, denn die lateinische Welt war an deren Inhalten brennend interessiert. So übten sie bereits einen Einfluß aus, bevor man sie überhaupt übersetzt hatte. Wie Tennemanns Entscheidung gegen eine Aufnahme der arabischen Philosophie in sein Geschichtswerk mehr über seine Epoche verrät als über die arabische Philosophie, so läßt sich auch aus dem Versuch des Gerard von Cremona, den ganzen Umfang der arabischen Wissenschaft zugänglich zu machen, Entscheidendes über die Entwicklung des mittelalterlichen Denkens entnehmen. Um verstehen zu können, wonach eine Epoche in den Übersetzungen suchte, welche sie selbst hatte anfertigen lassen, müssen wir den gesamten Quellenbereich kennen, von welchem diese nur eine Auswahl wiedergeben. Erst wenn wir wissen, wonach eine Epoche suchte, können wir die einzelnen übersetzten Werke richtig einschätzen. Es ist ein erstaunlicher Umstand, daß man im 12. Jahrhundert meinte, alle arabischen Übersetzungen der griechischen Wissenschaften übersetzen zu müssen, während die zeitgenössischen Byzantiner uninteressiert blieben. Was sagt dies über die Entwicklung des mittelalterlichen Denkens im lateinischen 12. Jahrhundert aus? Es ist eine ebensolche Tatsache, daß die Lateiner des 13. Jahrhunderts nur ausgewählte griechische Aristoteleskommentare (die jetzt als *Corpus commentariorum in Aristotelem graecorum* vom Centre De Wulf-Mansion, Löwen, herausgegeben werden) aus der Gesamtzahl der griechischen Kommentare übersetzten (die man im 16. Jahrhundert fast vollständig ins Lateinische übertragen hatte und die jetzt in Nachdrucken als *Commentaria in Aristotelem graeca: versiones latinae* im Minerva-Verlag, Frankfurt, erscheinen). Was sagt nun diese Auswahl über die geistige Entwicklung des 13. Jhs aus?

Heute stehen uns die lateinischen Übersetzungen der arabischen Aristoteleskommentatoren in Reprinteditionen zur Verfügung: *Avicenna, Metaphysica* (V 1495 [M 1961]), *Canon* (V 1507 [O 1964]), *Opera* (V

1508 [M 1961]), *Cantica* (V 1562 [M 1963]) sowie Averroes (14 Bde.; V 1562–74 [M 1963]). Auch die neue kritische Edition des Avicenna latinus durch S. Van Riet hat rasche Fortschritte gemacht: *Liber de anima* I–V (2 Bde.; Löwen, E. Peeters, Leiden, Brill, 1968–72), *Liber de prima philosophia seu scientia divina* I–IV (ebd. 1977; 169*, 225 S.). Ebenso wurden neue Editionen der lateinischen Übersetzung des Averroes-Kommentars zur Metaphysik herausgegeben: Das neunte Buch (ed. Bürke 1969), das fünfte Buch (ed. Ponzalli 1971). Maimonides' *Dux dubitantium* (P 1520) wurde nachgedruckt [M 1964]. Wir können jedoch die Schwere des Problems, vor das sich das 13. Jahrhundert mit diesen Übersetzungen gestellt sah, nicht recht ermessen, ehe wir nicht erkannt haben, daß sie nur den Teil eines Unternehmens bildeten, dessen Unermeßlichkeit z. B. an den Übersetzungen – nicht aus dem Arabischen, sondern aus dem Griechischen – des Burgundio von Pisa abgelesen werden kann, die dieser von so unterschiedlichen Werken wie Galens *De complexionibus*, Hrsg. v. R. J. Durling, *Galenus latinus: I. Burgundio of Pisa's Translation of Galen's περί κράτεων* (Berlin 1976, De Gruyter; xxxii, 198 S.), Johannes Damascenus, *De fide orthodoxa* (ed. Buytaert 1955) und Nemesius, *De natura hominis* (ed. Verbeke und Moncho 1975) anfertigte.

II. 13.–15. Jahrhundert

Die *Patrologia latina*, die mit vier Bänden der Werke Innozenz' III. abschließt, zieht eine klare Trennungslinie zwischen der früh- und spätmittelalterlichen Literatur. Für den Abschnitt vom 13. bis zum 15. Jahrhundert besitzen wir keine vergleichbare Textsammlung, so daß sich das Problem einer Beschäftigung mit der Entwicklung des mittelalterlichen Denkens in dieser Zeit ungleich schwerer stellt. Es ist kein Zufall, daß die Übersichten von Manitius und de Ghellinck sowie die Geschichte der scholastischen Methode von Grabmann mit dem Ende des 12. Jahrhunderts abbrechen.

In einer Hinsicht ist der Historiker des Spätmittelalters jedoch gegenüber dem der früheren Zeitabschnitte im Vorteil. Während sich nämlich die *Patrologia* im wesentlichen auf Editionen des 17. Jahrhunderts stützt, besitzen wir für das 13., 14. und 15. Jahrhundert Textausgaben von Standardwerken der Philosophie und Theologie, die bereits in der Zeit zwischen 1470 und 1520 für ihren Gebrauch im spätscholastischen Schulbetrieb bereitgestellt wurden. Ueberweg gibt eine übersichtliche Bibliographie jener Editionen, auf welchen er seine These einer Geschichte der „Blütezeit“ und „Auflösung“ der Scholastik (1864) aufbaut. Seine Angaben entsprechen im wesentlichen den Autorenverzeichnissen, wie sie seine Vorgänger von Brucker bis Stöckl

zusammenstellten. Die Mehrzahl der Titel umfaßt Editionen der Zeit zwischen 1470 und 1520. Obwohl sich Tennemann darüber beklagte, daß diese oft nur schwer auffindig zu machen gewesen seien, sind sie uns heute praktisch alle in Nachdrucken zugänglich. Werfen wir nun einen Blick auf Ueberwegs Verzeichnis (Editionen, die sich bei ihm nicht finden, die jedoch seine Vorgänger erwähnen, werden in spitzen Klammern eingeschlossen, Nachdrucke dagegen wie oben in eckigen Klammern):

Alex. Hales	Summa 〈In Metaph.	V 1475 u. ö. V 1572〉
Wilh. Auvergne	Opera	N 1496; P 1674 [M 1963]
Wilh. Auxerre	Summa	P 1500 [M 1964]
Rob. Grosseteste	In Posteriora In Phys.	Padova 1497 u. ö. [M 1966] V 1498 u. ö.
Vinz. Beauvais	Spec. quadr. Spec. doct.	Douai 1624 [Graz 1965] Str 1473
Bonaventura	Opera	Str 1482; R 1588/96 u. ö.
Albert	Opera	L 1651
Thomas	Opera	R 1570; V 1594; Antw. 1612; P 1660; V 1787; Parma 1852
Scotus	Opera	L 1639 [O 1968/69]
Petr. Hisp.	Summ. log.	oft
Henr. Gand.	Quodlibeta Summa	P 1518 [Löwen 1961] u. ö. P 1520
Rich. Mediav.	In Sent.	V 1489; V 1509; Brescia 1591 [M 1963]
〈Aegid. Rom.	Quodlibeta	V 1507 u. ö.
	In vet. art.	V 1507 [M 1968]
	In Priora	V 1516 [M 1968]
	In Post. et In Soph.	V 1488/96 [M 1968]
	In Rhet.	V 1515 [M 1968]
	Qq. Metaph.	V 1501 [M 1966]
	Super De causis	V 1550 [M 1968]
	In Phys.	V 1502 [M 1968]
	In De gen.	V 1505 [M 1970]
	In De an.	V 1500
	In Sent.	V1521, V1581, R1623 [M1968]
	Defensorium	K 1624 [M 1968]
	De esse et ess.	V 1503 [M 1968]
	Reg. princ.	R 1556 [M 1968]〉
〈Franc. Mayr.	Opera	V 1520 [M 1966]〉
〈Herv. Natal.	In Sent.	P 1647 [G 1966]
	Quodlibeta	V 1513 [G 1966]〉

Roger Bacon	Opus maius	London 1733; V 1750 [1964]
Raim. Lullus	Opera	Mainz 1721/42 [M 1965]
<Arn. Villanov.	Opera	L 1504>
Durandus	In Sent.	P 1508; L 1508; V 1572 [G]
Occam	Quodlibeta	P 1487; Str 1491
		[M 1961; Löwen 1962]
	Summa logicae	P 1488; V 1591; Ox 1675
	In art. vet.	Bologna 1496 [G 1964]
	Qq. libr. Phys.	Str 1491; Str 1506
	In Sent.	L 1495 [G 1962]
Petr. Aureoli	In Sent.	R 1596/1605
<Walt. Burley	In art. vet.	V 1497 [M 1967]
	In Post.	V 1514 [M 1966]
	In Phys.	V 1501 [O 1969]>
<Thom. Bradw.	De causa Dei	London 1618 [M 1964]>
<Thom. Straßbg.	In Sent.	V 1504 [G 1965]>
Joh. Buridan	De dialectica	P 1487
	Comp. logicae	V 1489; V 1499 [M 1965]
	In Phys., De an.,	
	Parv. Nat.	P 1509 [M 1963]; P 1516
	In Metaph.	P 1488 [M 1964]; P 1518
	In Ethic.	P 1489 [M 1966]; Ox 1637
	In Polit.	P 1500; P 1513 [M 1969];
		Ox 1640
<Mars. Inghen	In Petr. Hisp.	Hagenau 1495 [M 1968]
	In Priora	V 1516 [M 1968]
	In Phys.	V 1518 [M 1964]
	In De gen.	V 1505 [M 1970]
	In Sent.	Str 1501 [M 1966]>
Petr. Alliaco	In Sent.	Str 1490 [M 1968]
Biel	Collectorium	Tübingen 1495; Tübingen 1501
		[M 1965]
Gerson	Opera	K 1483 u. ö.; Antw. 1706
Raim. Sabunde	Liber naturae	Str 1496 u. ö.; Sulzbach 1852
		[Stuttgart 1966]

Dieses Verzeichnis scholastischer Autoren belegt die Vermutung, daß sich die Vorstellung der Entwicklung des mittelalterlichen Denkens, wie sie bis zur Zeit Ueberwegs vorherrschend war, im wesentlichen auf eine Textauswahl des 15. Jahrhunderts stützte. Diese umfaßt bestimmte einzelne Vertreter der spätmittelalterlichen Schulen aus einer Unzahl von scholastischen Autoren, deren Werke inzwischen in den Handschriften-Sammlungen der Universitäten und verlassenen

Klöster der Vergessenheit anheimgegeben waren. So ist Ueberwegs Bibliographie der zwischen 1470 und 1520 veröffentlichten Werke nichts anderes als eine Liste derjenigen Autoren, die man als Hauptrepräsentanten jener zwei *viae* ansah, die an den spätmittelalterlichen Universitäten vorherrschend waren. Abgesehen von Robert Grosseteste, Vinzenz von Beauvais und Raimundus de Sabunde lassen sich der *via antiqua* folgende Autoren zuordnen: Wilhelm von Auxerre, Wilhelm von Auvergne, Albert, Thomas, Aegidius Romanus, Alexander von Hales, Bonaventura, Scotus, Heinrich von Gent, Franz von Mayronis, Richard von Mediavilla. Zur *via moderna* gehören dagegen: Durandus, Ockham, Buridan, Marsilius von Inghen, Gregor von Rimini und Peter d'Ailly.

Den gleichen Auswahlvorgang können wir auch bei einem Blick auf die in dieser Zeit gegründeten Bibliotheken feststellen. So umfaßt etwa der erst kürzlich von G. Abate und G. Luisetto, *Codici e manoscritti della Biblioteca Antoniana* (2 Bde.; Vicenza 1975, Neri Pozza Ed.) veröffentlichte Katalog der Franziskanerbibliothek von Padua praktisch alle oben erwähnten Vertreter der *via antiqua*; von der *via moderna* werden dagegen nur Ockham und Holcot erwähnt. Natürlich besaß diese Bibliothek noch einige andere franziskanische Autoren, wie Wilhelm von Ware, Wilhelm Alnwick, Petrus Aureoli und Nicolaus Bonetus, sowie im Blick auf den italienischen Aristotelismus auch Werke von Johannes de Janduno, Paul von Venedig und Cajetan de Thiene. Der Besitz von Werken des 12. Jahrhunderts war dagegen wesentlich dürftiger: Anselm, Bernhard von Clairvaux, Hugo von St. Viktor, Petrus Lombardus und Joachim von Fiore.

Ein anderes Beispiel für die behutsame Eingrenzung der Anzahl jener Quellen, die man an den spätmittelalterlichen Universitäten verwendete, findet sich in den Vorlesungsaufzeichnungen eines Studenten der neugegründeten Universität von Uppsala (1477), von denen Auszüge durch Anders Piltz, *Studium Upsalense* (*Acta univ. Upsalensis* c. org. och hist. 36; Uppsala 1977; 382 S.) herausgegeben wurden. Die Artisten und Theologen, von denen die meisten in Rostock studiert hatten, standen ihren Quellen in der Regel sehr nahe, zum einen der Schule der *antiqui*: Bonaventura, Thomas, Aegidius; zum anderen den Vertretern der *via moderna*: Marsilius von Inghen und Albert von Sachsen. Einige verwendeten auch Burleigh und Jandun, ein anderer Autor kommentierte Hugo von St. Viktor.

Ein drittes Beispiel für das Bild, das sich die späte Scholastik von ihrer eigenen Entwicklung gemacht hatte, liefert uns ein Verzeichnis jener Autoren, die Gabriel Biel in seinen zwei bedeutendsten Werken zitiert: *Canonis missae expositio* und *Collectorium circa IV libros Sententiarum*. Diese Werke sind erst kürzlich erschienen und wir müs-

sen den Herausgebern für die sorgfältige Identifizierung der jeweils in ihnen zitierten Autoritäten danken. Das erste Werk, das zwischen 1484 und 1488 in Tübingen verfaßt und zuerst 1488 in Reutlingen ediert wurde, haben H. A. Oberman und W. J. Courtenay herausgegeben: *Canonis missae expositio* (4 Bde.; Wiesbaden 1963–67, Steiner), zusammen mit einer inhaltlichen Analyse von W. Werbeck (Wiesbaden 1976). Eine kritische Edition des zweiten Werkes, welches Biel nach seinem Tode 1495 unvollendet hinterließ, wurde auf der Grundlage der ersten, 1501 in Tübingen erschienenen Ausgabe (unter Vergleich der Ausgaben Ba 1508 [M 1965] und 1514) von Wilfried Grundlage der ersten, 1501 in Tübingen erschienenen Ausgabe (unter nommen: *Gabrielis Biel Collectorium circa IV libros Sententiarum*: I. Prologus et Liber primus (Tübingen 1973, Mohr; xl, 787 S.), IV, 1. Libri quarti pars prima (Dist. 1–14) (Tübingen 1975, Mohr; xi, 502 S.), IV, 2. Libri quarti pars secunda (Dist. 15–22) (Tübingen 1977, Mohr; xx, 624 S.) (IV Dist. 23–50 ergänzte Biels Schüler Wendelin Steinbach, Paris 1521). Obwohl die Thematik sowohl der *Expositio* als auch des *Collectorium IV Biel* dazu nötigte, mehr als sonst auch kanonistische Autoren des Mittelalters heranzuziehen, gehören die zitierten Autoritäten zu jenem Verfasserkreis, den wir bei Ueberweg verzeichnet finden, und der Biel sicher zum Teil schon in gedruckten Editionen zugänglich war. Erinnerung man sich der oft wiederholten Behauptung, Luther sei über Biel mit der nominalistischen Schulrichtung in Berührung gekommen, so müßte man darüber erstaunt sein, daß die Hauptquellen der oben genannten Schriften Biels Alexander von Hales und Duns Scotus waren. Aus der *via antiqua* zitiert er daneben noch: Wilhelm von Auvergne, Wilhelm von Auxerre, Thomas, Bonaventura, Heinrich von Gent; aus der *via moderna*: Durandus, Ockham, Holcot, Gregor von Rimini, Peter d'Ailly. Mit Ausnahme von Bernhard von Clairvaux, Hugo von St. Viktor und Petrus Lombardus werden die Autoren des 12. Jahrhunderts dagegen indirekt über ihre Vermittlung durch Alexander von Hales und Scotus zitiert.

In Ueberwegs Bibliographie finden wir jedoch nicht nur Editionen der Zeit zwischen 1470 und 1520. Wir begegnen zusätzlich auch Textausgaben, die während einer zweiten Phase – etwa zwischen 1575 bis 1675 – des Interesses an der Hochscholastik entstanden sind und die ungefähr den Editionen entsprechen, die die Mauriner aus dem Material des 12. Jahrhunderts erstellten. So wurden z. B. die Werke des Heinrich von Gent in beiden Zeitabschnitten ediert: *Quodlibeta* (P 1518 [Löwen 1961], V 1608, ebd. 1613), *Summa* (P 1520, Ferrara 1646). Neuerlich erwachtes Interesse an Heinrich hat sich ebenfalls in Textausgaben niedergeschlagen. R. Macken veröffentlichte die *Lectu-*

ra ordinaria super sacram Scripturam (1972) und J. Zwaenepoel die Quaestiones in librum De causis, die ebenfalls Heinrich zugeschrieben werden (1974). In Zusammenarbeit mit einem internationalen Spezialistenteam begann Macken außerdem mit der Herausgabe der Henrici de Gandavo Opera Omnia, für die über 46 Bände vorgesehen sind. Jetzt sind drei von ihnen erschienen: I. Bibliotheca manuscripta Henrici de Gandavo. Introduction, Catalogue A–P (Löwen-Leiden 1979, Leuven Univ. Press und Brill; XVII, 677 S.), II. Catalogue Q–Z, Répertoire (ebd. 1979; S. 678–1306 + 36 Bildtafeln), V. Quodlibet I (ed. R. Macken; ebd. 1979; xciv, 262 S.).

Nach der Fertigstellung dieser Edition wird uns der kritische Text eines der bedeutendsten Doktoren der *via antiqua* zur Verfügung stehen, der neben den Text-Editionen der Opera von Alexander von Hales, Bonaventura, Albert, Thomas und Scotus stehen kann. Alle diese Autoren werden in Ueberwegs Bibliographie jenen Ausgaben entsprechend zitiert, die in der von uns bezeichneten zweiten Rezeptionsphase erschienen und auf welche wir uns bei vielen Standardwerken immer noch beziehen müssen. Für einige Autoren, wie Vinzenz von Beauvais, Petrus Aureoli, Thomas Bradwardine und Thomas von Straßburg, besitzen wir sogar nur diese in der zweiten Phase erschienenen Editionen. Es läßt sich jedoch eine gewisse Engführung bei der von den Herausgebern dieses Zeitabschnittes getroffenen Auswahl jener Autoren beobachten, deren Werke in Editionen erscheinen sollten. Die Textausgaben dieser Phase verändern nämlich nichts am Bild der Scholastik, wie es uns etwa aus den Editionen des 15. Jahrhunderts vertraut ist. Wo man früher nur einzelne Werke edierte, umfassen die Ausgaben des 17. Jahrhunderts nunmehr die Opera omnia. Gab man früher die Werke für ihren Gebrauch an den Universitäten heraus, so wurden die Editionen des 17. Jahrhunderts jetzt überwiegend von Philologen innerhalb der Orden erstellt, die die Ergebnisse einer zu Ende gehenden Epoche zusammenfassen wollten. Die *via moderna* war dabei fast gar nicht vertreten. Im Blick auf die Atmosphäre, in welcher diese Editionen erschienen, empfiehlt sich ein Studium jener Essays, die kürzlich unter der Herausgeberschaft von A. Poppi veröffentlicht wurden: *Storia e cultura al Santo di Padova fra il XIII e il XX secolo* (Vicenza 1976, Neri Pozza Ed.; 687 S.).

Eine dritte Phase der Veröffentlichung von Werken mittelalterlicher Denker brachte das Bild der Scholastik, wie es sich während der beiden ersten Phasen dargestellt hatte, in erhebliche Verwirrung. Ueberweg nennt zwei Editionen von Roger Bacons *Opus maius* (London 1733; V 1750) sowie die große achtbändige Ausgabe der Raimundi Lulli Opera, die I. Salzinger 1721–42 in Mainz veröffentlichte [M 1965]. Da diese Edition unvollständig ist, wurde in den letzten

Jahrzehnten mit einer Neuausgabe der Raimundi Lulli Opera latina am Raimundus-Lullus-Institut der Universität Freiburg im Breisgau begonnen. Da der größte Teil des lullischen Spätwerkes, von dem jedoch schon Nikolaus von Kues und Pico della Mirandola Kenntnis genommen hatten, bisher nur in Handschriften zugänglich war, haben sich die Herausgeber auf diese späten Schriften Lulls konzentriert: I–II (Palma 1959–60) enthalten die 50 in Sizilien und Tunis während der letzten zweieinhalb Lebensjahre Lulls verfaßten Werke (1313–15), III–IV (Palma 1961–63) den Liber de praedicatione von 1304, V (Palma 1967) und VI–VIII (Turnhout 1975–80) die 30 Werke, die Lull während seines vierten und letzten Aufenthaltes in Paris verfaßte (1309–11). Seit der Zeit eines Lefèvre d'Étaples sind des öfteren einzelne Werke Lulls gedruckt worden, doch nahm das Interesse an seinen Schriften im 18. Jahrhundert einen gewaltigen Aufschwung, der auf seine Verbindung mit alchemistischen Praktiken zurückgehen dürfte. Die Einschätzung Roger Bacons als eines Magiers führte während dieser Zeit ebenso zu einem neuen Interesse an seinen Werken.

Die Veröffentlichung der Werke Lulls und Bacons, die unmittelbar auf Bayles Eifer um das Vorrecht der Tatsachen vor bloßen Meinungen folgte, brachte das kohärente Bild des mittelalterlichen Denkens, wie es sich auf der Grundlage der Editionen des 17. Jahrhunderts gebildet hatte, ins Wanken. Deslandes (1742) brachte Lull und Bacon in Verbindung mit Alchemisten wie Arnald von Villanova, Petrus von Abano, Cardano und Paracelsus. Brucker und Tiedemann sahen in Lull den Anfang einer neuen Reformepoche der Philosophie. Tennemann stellt Lull und Bacon einfach im Anschluß an Durandus ans Ende der zweiten Phase der Geschichtsschreibung der Scholastik, wie sie diese Historiker von Daneau (1583) übernommen hatten: Roscellinus – Albert / Albert – Scotus / Ockham – Sabunde. Diese Reduktion der Philosophiegeschichte auf bloße Detailkenntnisse stand jedoch dem Geist der Zeit direkt entgegen. So verkündete etwa Tiedemann: „Die Geschichte der Weltweisheit hat ununterbrochenes Fortschreiten der Vernunft zu erzählen“, „selbst im Schutte der Scholastik machte sie Fortschritte in Europa“. Der Deutsche Idealismus suchte daraufhin den Sinn einer Kontinuität in der Philosophiegeschichte wiederherzustellen. Ausgehend von Schelling stellten Ast und Rixner eine dialektische Bewegung innerhalb ihrer Deutung der Philosophie des Mittelalters heraus. Ast machte einen Unterschied zwischen Scholastikern und Mystikern und ordnete Lull und Bacon im Anschluß an eine erste Phase der theologischen Mystik (Hugo von St. Viktor, Bonaventura, Tauler) der zweiten Phase der „platonisch-kabbalistischen“ Mystik (Pico, Agrippa und Bruno) zu.

Das solcherart in die Philosophiegeschichte integrierte mystische Gedankengut spielte fortan eine zunehmend wichtigere Rolle. In seiner Bibliographie ordnet Ueberweg die Erstausgabe der Werke Meister Eckharts, die F. Pfeiffer unter den Schriften der deutschen Mystiker des 14. Jahrhunderts herausgegeben hatte (2 Bde.; Leipzig 1845–57 [Aalen 1962]) dieser Entwicklung zu. Stöckl bringt eine neue Ordnung in die traditionelle Einteilung der Geschichte der Scholastik, indem er Bonaventura, Lull und Bacon als mystische Reaktion auf die großen Lehrsysteme der zweiten Periode (Albert – Scotus) und Eckhart, Tauler, Seuse, Ruusbroec und die „Theologia deutsch“ als eine Erwiderung auf den Konflikt zwischen Nominalismus und Realismus während der dritten Periode (Ockham – Sabunde) wertet. (Luther erscheint im nächsten Abschnitt der „Bekämpfung der Scholastik“ unter der Überschrift „Cabbalistische Theosophie in dogmatischer Form mit altgnostisch-manichäischer Färbung“.) Wir dürfen hoffen, daß die große Ausgabe der deutschen und lateinischen Werke Meister Eckharts (Stuttgart–Berlin 1936 ff.), deren dritter von J. Quint (†) herausgebener Band der deutschen Schriften 1976 erschienen ist, dazu beitragen wird, daß unsere Vorstellung von der mittelalterlichen Entwicklung und dem Verhältnis von Theologie und Philosophie während der langen Zeitspanne von den Viktorinern über Bonaventura und Lull bis hin zu Nikolaus von Kues auf eine neue, breitere Grundlage gestellt wird. Auch die neuen Editionen von Heinrich Seuse, *Horologium sapientiae* (ed. Künzle 1977), Heinrich von Langenstein, *De discretione spirituum* und *Quaestio de temptatione diaboli* (ed. Hohmann 1977) sowie Nikolaus von Kues, *Sermones 1430–1441* (ed. Haubst, *Opera omnia XVI*, 1–3 1970–77) könnten dazu verhelfen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es Anzeichen für eine Neubegründung der Geschichtsschreibung des mittelalterlichen Denkens vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Die Werke von B. Hauréau, *Examen critique de la philosophie scolastique* (1850) und *Histoire de la philosophie scolastique* (1872–80 [M 1966]), E. Renan, *Averroès et l'averroïsme* (1852), C. Prantl, *Geschichte der Logik im Abendlande II–IV* (1861–70 [Graz 1955]), B. Boncompagni, hg., *Bollettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche* (1868–87 [repr. Kraus]), K. Lasswitz, *Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton* (1890 [O 1963]) und M. Cantor, *Vorlesungen über die Geschichte der Mathematik II* (1900 [Stuttgart 1965]) eröffneten vielversprechende neue Perspektiven im Blick auf die Entwicklung des spätmittelalterlichen Denkens. In seine *Histoire* nahm Hauréau eine Vielzahl von Autoren mit auf, die Ueberweg unbekannt geblieben waren und von denen manche Werke nur hand-

schriftlich erhalten sind. Prantl bezieht sich auf allerlei Druckausgaben des 15. und 16. Jahrhunderts, die ebenfalls weder von Ueberweg noch von seinen Vorgängern erwähnt wurden. Aufgrund seiner Betrachtung der Entwicklung der mittelalterlichen Logik erkannte er, daß die „bunte Parteisplaltung ... weder durch ‚Nominalismus und Realismus‘ noch durch ‚Thomismus und Skotismus‘ ausgedrückt werden kann.“ Boncompagni, Lasswitz und Cantor warfen neues Licht auf die enge Verflechtung von mittelalterlicher Philosophie, Naturwissenschaft und Mathematik. Kurz darauf belegte P. Duhem die mittelalterlichen Ursprünge der neuzeitlichen Physik.

Alle diese Neuansätze wurden jedoch bald durch die Wiederbelebung der scholastischen Philosophie aufgehoben. Kurz nach dem Erscheinen der Enzyklika „Aeterni Patris“ bestimmte Leo XIII. selbst den Inhalt der Enzyklika: „de instauranda christiana philosophia iuxta sancti Thomae doctrinam“ (1879). Es scheint etwas merkwürdig zu sein, daß ausgerechnet der Papst die Beschreibung „christiana philosophia“ übernehmen sollte. Obwohl Javelli diesen Ausdruck schon um 1536 verwendet hatte, um sein Werk gegenüber der „peripatetischen“ Philosophie seiner Zeit (Pomponazzi) abzugrenzen, war er im 19. Jahrhundert infolge der Wirkung des Deutschen Idealismus geläufig, wobei man den Eindruck einer Kontinuität der Philosophiegeschichte wiederzubeleben suchte. Nach Tennemanns Entscheidung, die arabische Philosophie – abgesehen von ihren Einflüssen auf die Scholastiker – unberücksichtigt zu lassen, war es für Ast keine Frage mehr, die christliche als Negation der griechisch-römischen Philosophie aufzufassen. Ast betrachtete die Philosophiegeschichte als eine Darstellung der Ideen, durch welche der menschliche Geist seine Ansichten vom Wesen der Dinge ihrem Organismus nach offenbart hatte. Dementsprechend unterscheidet er eine griechisch-römische Periode des aus der ungeteilten Einheit hervorgehenden äußeren Lebens (Realismus), eine christliche Periode des aus dem Äußeren ins Innere, den Geist, zurückstrebenden Lebens (Idealismus) sowie eine letzte Periode der einheitlichen Bildung von Äußerem und Innerem zu einem frei erschaffenen Leben (Einheit von Realismus und Idealismus). Aus diesem Grund beginnen auch heute noch viele Philosophiegeschichten des Mittelalters mit dem patristischen Denken der Spätantike. Nur 20 Jahre vor „Aeterni Patris“ veröffentlichte H. Ritter, *Die christliche Philosophie* (2 Bde.; Göttingen 1858 f.), in welcher er die christliche Philosophie bei den alten Völkern (Patristik), im Mittelalter (Scholastik) und sogar auch in der neueren Zeit (Cusanus bis Schleiermacher) behandelt. Ueberweg seinerseits unterschied zwischen der Philosophie der vorchristlichen Zeit, jener der christlichen Zeit (die patristische und scholastische Philosophie) und der der Neuzeit.

Hier könnte vielleicht der Grund dafür liegen, weshalb Leo XIII. die „christiana philosophia“ als „iuxta sancti Thomae doctrinam“ präzisiert. Jedenfalls kommentierte der deutsche Jesuitentheologe (und spätere Kardinal) Fr. Ehrle in Stimmen aus Maria-Laach (1880): „Die Scholastik ist das einzig wahre, einzig sichere System: dasselbe findet sich am reinsten und lautersten in den Schriften des hl. Thomas von Aquin niedergelegt“. Indem er die Scholastik als System beschrieb, meinte Ehrle jedoch nicht die scholastische Theologie des 13. Jahrhunderts, sondern die scholastische Philosophie, wie sie ihrem eigenen Gesicht nach in den Lehrbüchern der verschiedenen Orden innerhalb der katholischen Kirche gestaltet worden war, nachdem die wissenschaftliche Revolution des 17. Jahrhunderts das aristotelische Weltbild zu Fall gebracht hatte. Dies zeigt sich z. B. in der von Ehrle 1885–94 in der Bibliotheca theologiae et philosophiae scholasticae neu herausgegebenen Summa totius philosophiae e D. Thomae Aquinatis doctoris angelici doctrina des Cosmas Alamannus S.J. (5 Bde.; Ticino – Pavia 1618–1623). Dieses Werk behandelt: I. Logica, II–III. De ente mobili (Physica, De caelo et mundo, De generatione et corruptione), IV. De ente animato (De anima), V. Philosophia moralis (Ethica), VI. De ente in communi, De ente increato (Metaphysica). Diese Einteilung fand ihre Entsprechung zum einen in Kleutgens Philosophie der Vorzeit I–II (1860–63): Von der Erkenntnis, Vom Sein, Von der Natur, Vom Menschen, Von Gott, zum andern in J. Gredts Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae I–II (1899 bis 1901): Logica, Philosophia naturalis, Psychologia, Metaphysica generalis et specialis, Ethica. Sie entspricht aber auch dem, was die Historiker der Philosophie unter Philosophie verstanden hatten, seitdem Brucker die Lehren der Philosophen in die Leibniz-Wolff'sche Reflexionsform umgesetzt und De natura, indole et modo philosophiae scholasticae unter folgenden Überschriften abgehandelt hatte: Logica, Metaphysica, Cosmologia, Psychologia, Philosophia moralis.

Bei Kleutgen, der ein Mitarbeiter des Papstes bei der Redaktion der Enzyklika „Aeterni patris“ war, wird jedoch der Standpunkt vertreten, daß menschliche Begriffe nur in Abstraktion von den sinnlichen Vorstellungen geformt werden können, so daß für den Menschen, obwohl dieser in der wandelbaren Welt den unwandelbaren Gott erkennen kann, die Offenbarung notwendig bleibt, da die Vernunft zu einer übernatürlichen Erkenntnis nicht imstande ist. Die christliche Philosophie ist deshalb darin von der Theologie unterschieden und in gewissem Sinne ihre ancilla, als sie den Beleg für eine Gesetzesmacht außerhalb des Menschen liefert. So konnte M. De Wulf in dem Thomas gewidmeten Kapitel seiner Histoire de la philosophie médiévale (1900) gewisse, allen Scholastikern gemeinsame Theorien

abhandeln und die „scholastische Synthese“ unter den Oberbegriffen: Logik, Metaphysik und Theodizee, Allgemeine Physik, Psychologie, Moralphilosophie und Ästhetik interpretieren. Aus diesem Grunde neigte auch die neuscholastische Philosophiegeschichtsschreibung zu einer Berücksichtigung epistemologischer und metaphysischer Fragestellungen, interessierte sich wenig für die Theologiegeschichte und übersah den mittelalterlichen Beitrag im Bereich der Sprachphilosophie, Mathematik und Naturwissenschaft. Folgerichtig mußte sie auch das 14. und 15. Jahrhundert – welche auf den „Höhepunkt“ der „scholastischen Synthese“ im 13. Jahrhundert folgten – als eine Epoche des Verfalls ansehen.

Unter dem Eindruck dieser Entwicklung wurden die Editionen des 17. Jahrhunderts, welche die Hauptvertreter der scholastischen Synthese umfaßten, nachgedruckt: Bonaventura (15 Bde.; 1864–71), Thomas (34 Bde.; 1871–80), Albert (38 Bde.; 1890–99), Scotus (26 Bde.; 1891–95). Obwohl sich dabei eine noch engere Quellenauswahl ergab, als sie das 17. Jahrhundert unternommen hatte, begann man mit neuen, kritischen Ausgaben dieser und verschiedenster anderer Autoren, die man meist als authentische Interpreten der obengenannten ansah: Cajetan zur Summa (1888–1906), Silvester Ferrariensis zu Contra gentiles (1918–30), Dionysius Carthusianus (42 Bde.; 1896–1913), Johannes Capreolus (7 Bde.; 1900–08 [M 1966/67]), Johannes a sancto Thoma, Cursus philosophicus thomisticus secundum exactam, veram et genuinam Aristotelis et doctoris angelici mentem (3 Bde.; 1930–37), Alexander von Hales (5 Bde.; 1924–48) Bernardinus von Siena (9 Bde.; 1950–65).

Diese Editionen wurden in zunehmendem Maße nach textkritischen Prinzipien erstellt und die neuscholastische Forschung befaßte sich mehr und mehr mit der Handschriftenüberlieferung der scholastischen Autoren. Forscher wie Fidelis a Fanna, Ehrle, Denifle, Grabmann, Pelster, Geyer, Koch und Stegmüller durchkämmten die Bibliotheken Europas auf der Suche nach Quellenmaterial. Zuerst richtete sich ihre Forschungsarbeit dabei auf die thomistische Schule. Viele Schriften von bedeutenden Vertretern des Thomismus, die bereits in den zwei ersten von uns unterschiedenen Phasen der Veröffentlichung scholastischer Texte erschienen, von Ueberweg jedoch nicht berücksichtigt worden waren, sind erst kürzlich im Reprintverfahren neu herausgegeben worden: Johannes Versor, Super artem veterem, Super libros novae logicae, Super Metaphysicam, Super libros Ethicorum (K 1494 [M 1967]); Henricus de Gorrichem, In Sententiarum (Ba 1498 [M 1967]); Quaestiones in S. Thomam (Esslingen 1473 [M 1967]); Paulus Soncinas, Super Metaphysicam (V 1588 [M 1967]). Besondere Aufmerksamkeit schenkte man auch Thomas von Sutton, dessen

Schriften nunmehr unter der Leitung von M. Schmaus ediert werden: Quodlibeta I–IV (ed. Schmaus und González-Haba 1969), *Continuatio expositionis D. Thomae in De generatione et corruptione* (ed. Kelley 1976) und *Quaestiones ordinariae* (ed. J. Schneider; München 1977, Bayer. Akad. d. Wiss.; 279*, 1009 S.). Der zuletzt genannte Band enthält ein wichtiges Einleitungskapitel, welches Notizen zu den Werken Suttons sowie zu einigen wichtigen Merkmalen seiner Lehren umfaßt. Der Sutton zugeschriebene *Liber propugnatorius contra Johannem Scotum* (V 1523) ist als Nachdruck erschienen [M 1966]. Dennoch haben viele der vor kurzem erschienenen, textkritischen Ausgaben zu einer Korrektur unserer Einschätzung der thomistischen Philosophie im 13. Jahrhundert beigetragen: Johannes Blund, *Tractatus de anima* (ed. Callus und Hunt 1970); Robert Kilwardby, *De ortu scientiarum* (ed. Judy 1976); Bernardus de Trilia, *Quaestiones disputatae de cognitione animae separatae* (ed. Künzle 1969); Radulphus Brito, *In III De anima* (ed. Fauser 1974).

Die neuscholastische Vorstellung der Evolution des mittelalterlichen Denkens stolperte aber recht bald an der sog. averroistischen Krise der Philosophie in den 70er-Jahren des 13. Jahrhunderts. Besonders die Kategorien „Aristotelismus/Augustinismus“ erwiesen sich in zunehmendem Maße als ungeeignet, die Komplexität des Denkens in diesem Jahrhundert hinreichend zu erfassen. Die neu übersetzten philosophischen und naturwissenschaftlichen Quellen ließen jene Konkordanzbemühungen fragwürdig erscheinen, wie sie noch dem 12. Jahrhundert im Blick auf die ausschließlich der lateinischen patristischen Tradition zugehörigen Autoritäten möglich gewesen waren. Angesichts der neuen Situation wiesen einige Autoren des frühen 13. Jahrhunderts die neuentdeckte Literatur zurück und versuchten entsprechende Leseverbote durchzusetzen; andere, wie etwa Bonaventura und Olivi, sahen in Aristoteles das apokalyptische Tier der Endzeit und nahmen Zuflucht zu den Geschichtsspekulationen Joachims von Fiore; noch andere, wie Albert und Thomas, versuchten über den Umweg einer *expositio* der aristotelischen Metaphysik die Idee einer *concordia discordantium* durchzuführen. Eine letzte Gruppe schließlich verwarf den Versuch einer Versöhnung philosophischer und theologischer Lehraussagen und stellte der Idee der christlichen *sapientia* eine neue Ideologie gegenüber, in welcher die durch die Übersetzungen des 12. Jahrhunderts bekanntgewordenen Pseudo-Wissenschaften der Antike ihren festen Platz zugewiesen bekamen.

Nach 1270 haben die Theologen in der Philosophie deshalb nicht so sehr die *ancilla*, sondern vielmehr die gefährliche Rivalin gesehen. In dieser Situation spielten zwei Mitglieder der Pariser Artistenfakul-

tät eine entscheidende Rolle: Siger von Brabant und Boethius de Dacia. Viele Versuche, die Lehren dieser Philosophen in die Entwicklung des mittelalterlichen Denkens einzuordnen, sind nicht zuletzt daran gescheitert, daß wichtige Fragen der Authentizität ihrer Schriften ungelöst blieben. Erst in den letzten Jahren hat man diese Probleme weitgehend lösen und zuverlässige Textausgaben veröffentlichen können. Auf ihrer Grundlage faßte der wohl beste Kenner der Philosophie des 13. Jahrhunderts das Ergebnis seiner jahrzehntelangen Forschungen über Siger zusammen: F. Van Steenberghe, *Maître Siger de Brabant* (Löwen, Publications universitaires – Paris, Van der Oyez, 1977; 442 S.). Nach einem Forschungsüberblick behandelt er Leben und philosophische Lehren des Magisters Siger. Auf Grund der größtenteils unter seiner Leitung entstandenen modernen Texteditionen legt Van Steenberghe die Chronologie der Werke Sigers fest und ordnete sie der geschichtlichen Entwicklung dieser kritischen Jahre folgendermaßen zu: 1265 *Compendium de generatione* und *Super IV Meteororum* (beide ined.); 1265/70 *Quaestiones in III De anima* (ed. Bazán 1972); 1270/71 *Quaestiones in I–II Physicorum* (diss. Zimmermann 1956); 1272/73 *De aeternitate mundi* (ed. Bazán 1972), *Quaestiones logicales et naturales* (ed. Bazán 1974); 1273 *Quaestiones in Metaphysicam* (ed. Graiff 1948), *De anima intellectiva* (ed. Bazán 1972); 1275/76 *Quaestiones super De causis* (ed. Marlasca 1972).

Die letzten Jahre haben auch einen großen Aufschwung des Interesses an Boethius de Dacia und seiner Stellung in der averroistischen Krise gebracht. Initiator dieses Aufschwungs war der ungarische Gelehrte Geza Sajó, dem es 1954 gelang, Boethius de Dacia eine anonyme Schrift *De aeternitate mundi* mit überzeugenden Gründen zuzuschreiben; seine Veröffentlichung dieser Schrift erregte sofort lebhaftere Diskussion. Seitdem haben viele Beiträge unsere Kenntnis der Philosophie dieses bedeutenden dänischen Philosophen erweitert; jetzt sind in der Reihe *Corpus Philosophorum Danicorum Medii Aevi* auch die ersten Bände seiner Schriften erschienen: *Modi significandi* (ed. Roos und Pinborg 1969), *Quaestiones de generatione et corruptione* (ed. Sajó 1972), *Quaestiones super libros Physicorum* (ed. Sajó 1974), *Quaestiones super libros Topicorum* (ed. Pedersen und Pinborg 1976), *Opuscula* (ed. Green-Pedersen 1976) und *Incertorum auctorum Quaestiones super sophisticos elenchos* (ed. Ebbesen 1977). In diesem Zusammenhang muß man ebenfalls erwähnen: drei anonyme *De anima*-Kommentare (ed. Giele, Van Steenberghe, Bazán 1971); Marsilius von Padua, *Defensor pacis* (Ba 1522 [Leipzig 1972]) (tr. Quillet 1968), *Oeuvres mineures* (ed. Jeudy und Quillet 1979); Johannes de Janduno, *In Physicam* (V 1551 [M 1969]), *In Metaphysicam* und *In*

De anima (V 1554–1561 [M 1966]); Blasius von Parma, Quaestiones de anima (ed. Federici-Vescovini 1974).

Sollte die Veröffentlichung der Werke Sigers und Boethius' die bis dahin zur Beschreibung der Entwicklung des mittelalterlichen Denkens üblichen Kategorien entwertet haben, so könnten uns zusätzliche neue Herausgebereigenschaften dazu veranlassen, die gesamte bisherige Auffassung der Philosophiegeschichte zu überdenken. Die unter Leitung von K. Flasch in vier Bänden geplante Herausgabe der Opera omnia des Dietrich von Freiberg macht uns einen Denker zugänglich, dessen Schriften für die Geschichte der Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften gleichermaßen von zentraler Bedeutung sind. Band I: Schriften zur Intellekttheorie (hrsg. von B. Mojsisch; Hamburg 1977, Meiner; li, 216 S.) liegt bereits vor. In diesen Abhandlungen versucht Dietrich eine Neubestimmung des Verhältnisses von Denken und Sein. Das Sein wird nicht ausschließlich in seiner notwendigen Bezogenheit auf den göttlichen Geist erfaßt. Dagegen wird der Ursprung der Seinsbestimmungen, der in gewisser Weise als transzendente Subjektivität zu verstehen ist, mit allem Nachdruck in den menschlichen Geist verlegt. So stellt Dietrich von Freiberg Proklos auf eine Stufe mit Aristoteles und Augustin. Der Einfluß von Proklos macht sich auch bei Heinrich Bate, Speculum divinarum et quorundam naturalium (ed. Van de Vyver 1960–67) bemerkbar. Ein Schüler Dietrichs, Berthold von Moosburg, verfaßte eine Expositio super Elementationem theologicam Procli (ed. Sturlese 1974 ff.). Wir dürfen hoffen, daß auf Grund dieser neueditierten Texte neue Erkenntnisse über die Beziehung zwischen Neuplatonismus bzw. sog. deutscher Mystik und neuzeitlicher Wissenschaftskonzeption offenbar werden.

Die neuscholastische Bestimmung der thomistischen Synthese als Höhepunkt der Entwicklung des mittelalterlichen Denkens zwingt den Historiker, die Schriften der nachfolgenden Denker als dekadent anzusehen. Wenden wir uns der Theologie des Spätmittelalters zu, so stellen wir fest, daß sich die diesem Thema gewidmeten Untersuchungen oft nur auf einen Vergleich dieser späten Epoche mit den Lehren des Thomas von Aquin oder der Theologie Luthers beschränken. Durch die Edition der Texte scheint sich jetzt aber ein Neuanfang der Forschung abzuzeichnen. Ockhams Scriptum in I librum Sententiarum erscheint in der Reihe Guillelmi de Ockham Opera philosophica et theologica, Op. theol. I–III (ed. Gál, Brown, Etzkorn 1967 ff.), ebenso seine Quodlibeta septem, Op. theol. IX (ed. Wey 1980). Als Nachdruck sind erschienen: Holcot, In Sententias (L 1518 [M 1967]) und Super libros Sapientiae (Hagenau 1494 [M 1974]); Baconthorp, In Sententias (Cremona 1618 [G 1969]); Wyclif, The Latin Works (36 Bde.; London 1882–1922 [M 1966]); Thomas Netter, Doctri-

nale (V 1757–59 [G 1967]). Eine neue Ausgabe von Gerson, *Opera* (ed. Glorieux 1960 ff.) ist erschienen. Es sind außerdem zahlreiche Versuche unternommen worden, eine Ausgabe von Johannes Hus, *Opera* (1959 ff.) zu erstellen.

Eines der sich am schnellsten ausdehnenden Forschungsgebiete im Blick auf das spätmittelalterliche Denken betrifft die Theologen des Augustinerordens. In diesem Fall befindet sich die Veröffentlichung neuer Editionen in deutlichem Vorsprung gegenüber der Geschichtsschreibung: Hermann von Schildesche, *Contra haereticos negantes iurisdictionem ecclesiae* (ed. Zumkeller 1970), Hugolin von Orvieto, *In Physicam I q. 1–2* (ed. Eckermann 1972), Jakob von Viterbo, *Disputationes de quolibet* (ed. Ypma 1968–75), Heinrich von Friemar, *Tractatus ascetico-mystici* (ed. Zumkeller 1975) und über die Unterscheidung der Geister (ed. Warnock und Zumkeller 1977). Zwei Editionen sind von besonderer Bedeutung: Gregor von Rimini, *Lectura super I–II Sententiarum: IV. Super II dist. 1–5* (hrsg. von A. D. Trapp, M. Santos, M. Schule; Berlin 1979, De Gruyter; xxii, 480 S.) und Augustinus de Roma, *Contra quosdam errores haereticorum* sowie *Defensorium sacramenti unitatis Christi et ecclesiae* zusammen mit H. Kalteisen O. P., *Propositiones in condemnatione libelli Augustini de Roma* (hrsg. von W. Eckermann; Rom 1978; vii, 210 S.). Das erste Buch zeigt den wohl besten Augustin-Kenner des Mittelalters als Vorkämpfer einer anti-pelagianischen Theologie; das zweite berücksichtigt die Vorgeschichte der 22. Sitzung des Basler Konzils, in der die christologisch-ekklesiologischen Lehren des Augustinus Favaroni verurteilt wurden. Alle diese Veröffentlichungen behandeln die spätmittelalterliche Augustinertradition in Hinsicht auf deren eigene Spiritualität, ihre eigenen Reformimpulse sowie die spezifische Ausrichtung ihrer Theologie.

Am bedeutsamsten ist aber die Revolution, die in den letzten 50 Jahren in der Geschichtsschreibung der mittelalterlichen Philosophie stattgefunden hat. Durch die moderne Entwicklung in der formalen Logik und in den Naturwissenschaften wurde der Philosophiehistoriker dazu geführt, sein Augenmerk eher auf die Geschichte der mittelalterlichen Sprach- und Naturphilosophie als auf die Geschichte der Metaphysik zu richten. Dadurch hat sich die Geschichtsschreibung – sozusagen – um 180° gedreht. Statt sich in erster Linie mit der im 13. Jahrhundert unternommenen Synthese der griechischen Philosophie mit der christlichen Theologie zu beschäftigen, hat sie sich der Vorwegnahme von vielen neuzeitlichen wissenschaftstheoretischen Vorstellungen zugewandt. Auf dem Gebiet der Sprachphilosophie des 13. Jahrhunderts sind wichtige Vorarbeiten geleistet worden: Lambert von Auxerre, *Logica* (ed. Alessio 1971), Petrus Hispanus, Sum-

mulae logicales (ed. De Rijk 1972), Johannes Dacus, Opera (ed. Otto 1955), Martinus de Dacia, Opera (ed. Roos 1961), Simon Dacus, Opera (ed. Otto 1963), Thomas von Erfurt, Grammatica speculativa (ed. Bursill-Hall 1972). Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften sind erschienen: Johannes Pecham, *Perspectiva communis* (ed. Lindberg 1970), *Tractatus de perspectiva* (ed. Lindberg 1972); Campanus de Novara, *Theorica planetarum* (ed. Benjamin und Toomer 1971); Jordanus de Nemore, *De plana sphaera* (ed. Thomson 1978), Richard von Wallingford, Opera (3 Bde.; ed. North 1976).

Mit der Wendung zum 14. Jahrhundert hat sich die Forschung auf die Schulen von Oxford und Paris konzentriert. Besondere Beachtung hat Wilhelm von Ockham gefunden: Opera philosophica et theologica. Op. philos. I. Summa logicae (ed. Boehner, Gál, Brown 1974) (cf. Übers. M.J. Loux, *Ockham's Theory of Terms: Part I of Summa logicae* [Notre Dame, Ind. 1974, Univ. of Notre Dame Press; xiii, 221 S.]); Op. philos. II. Expositio in librum Porphyrii De praedicabilibus, in librum Praedicamentorum Aristotelis, in librum Perihemenias (ed. Moody, Gál, Gambatese, Brown, Boehner; St. Bonaventura N. Y. 1978, St. Bonav. Univ. Press; 33*, 567 S.) (cf. ed. Bologna 1496 [G 1965]); Op. philos. III. Expositio super libros Elenchorum (ebd. 1979). Vor allem hat aber die sog. „Merton School“ Bedeutendes für die philosophische Entwicklung in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts getan. Auf dem Gebiet der Sprachphilosophie sind am wichtigsten die Werke des Walter Burley: *De puritate artis logicae* (ed. Boehner 1955), *Super Artem veterem* (V 1497 [M 1967]). Von seinen kleineren naturphilosophischen Traktaten ist erschienen: *Walter Burley's Treatise De formis* (ed. F. J. D. Scott; München, 1970; Bayer. Akad. d. Wiss. ungedr. Texte 4).

Aber auch die Pariser Artistenfakultät hat zur formalen Seite der philosophischen Entwicklung beigetragen. Johannes Buridan hat nicht nur in der Physik, sondern auch in der Logik Wichtiges getan. Hier müssen zwei neue Texteditionen erwähnt werden: *Johannis Buridani Tractatus de consequentiis* (ed. H. Hubien; Löwen-Paris 1976; 138 S.) und *Johannes Buridanus, Sophismata* (ed. T. K. Scott; Stuttgart 1977). Nikolaus Oresme gebührt ein wichtiger Platz nicht nur in der Geschichte der mittelalterlichen Theologie, sondern auch in der vorneuzeitlichen Geometrie und mathematischen Physik: *De proportionibus proportionum* und *Ad pauca respicientes* (ed. Grant 1966), *Le livre du ciel et du monde* (ed. Menut und Denomy 1968), *De configurationibus qualitatum et motuum* (ed. Clagett 1968), *De commensurabilitate vel incommensurabilitate motuum caeli* (ed. Grant 1971). In diesem Zusammenhang können wir folgende Editionen auch erwähnen: *Albert von Sachsen, Logica* (V 1522 [O 1974]); *Paulus*

Venetus, In Posteriora (V 1477 [O 1976]), Summa philosophiae naturalis (s. l. 1502 [O 1970]), Logica (V 1472 [O 1969]), Logica magna (I, 1 De terminis, ed. N. Kretzmann; II, 6 ed. F. Del Punto; Oxford 1978–79).

Aus diesen Angaben kann man entnehmen, wieviel in den letzten Jahren geleistet worden ist. Neulich sind aber Repertorien der mittelalterlichen Bibel- (Stegmüller), Sentenzen- (Stegmüller), Aristoteleskommentare (Lohr), sowie Verzeichnisse der Sermones (Schneyer), Quodlibeta (Glorieux), Sophismata (Spade), Optiktraktate (Lindberg), Tractatus de modis significandi (Pinborg), medizinische (Kibre) und kanonistische Kommentare und Traktate (Kuttner, Zapp), Bibliographien der Dominikaner (Kaeppli) und der Augustiner (Zumkeller), der Pariser Artisten (Glorieux) und der Merton School (Weisheipl) erschienen, die uns erkennen lassen, wieviel noch zu tun ist, um ein vollständiges Bild des mittelalterlichen Denkens, wie es sich an den Theologischen und Artistenfakultäten entwickelt hat, zu bekommen.